Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 76 (1989)
Heft: 11

Rubrik: Schulszene Schweiz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leicht höherer Anteil der ausländischen Schüler

Nach einer Erhebung des Bundesamtes für Statistik (BFS) besuchten im Schuljahr 1987/88 120 000 Kinder ausländischer Herkunft die obligatorische Schule in der Schweiz, 27 000 weniger als zehn Jahre zuvor. Der Anteil nahm in diesem Zeitraum von 16 auf 17 Prozent zu. Mit 42 Prozent stellte Italien weiterhin die grösste Gruppe. Die Zeiten, in denen die Schülerinnen und Schüler aus Italien weiterhin die Hälfte ausmachten, sind aber vorbei: Grosse Gruppen kommen nun auch aus Spanien (13 Prozent), der Türkei (8 Prozent) und Jugoslawien (7 Prozent). Zugenommen hat in den letzten zehn Jahren vor allem die Zahl der Schüler aus den beiden letztgenannten Ländern, während jene aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich und Österreich zurückgegangen sind.

In Genf und Basel-Stadt beispielsweise hat mehr als ein Viertel der Schülerinnen und Schüler einen ausländischen Pass, wogegen es in Uri, Obwalden und Nidwalden 5 Prozent oder weniger sind. Knapp zur Hälfte gehen die Ausländerkinder mit sechs und mehr fremdländischen Kameraden in dieselbe Schulklasse. Hier ist in der Regel ein Drittel der Klasse ausländischer Herkunft. 4 Prozent der ausländischen Kinder sind sogar ganz unter sich. Ausländische Kinder befänden sich im Schulalltag also «häufig gar nicht in einem ausgesprochen schweizerischen Milieu», schreibt das BFS.

Die Kinder aus Deutschland, Frankreich und Österreich sind in der Schule deutlich erfolgreicher als jene aus andern Ländern. Neben der Fremdsprachigkeit erschwert laut BFS vor allem die Herkunft aus der Unterschicht den Schulerfolg. Deutlich häufiger als früher besuchen ausländische Jugendliche eine Ausbildung nach der obligatorischen Schule. Dies trifft vor allem auf die zu einem guten Teil der zweiten Generation angehörenden Italiener und Spanier zu, die doppelt so häufig eine nachobligatorische Ausbildung absolvieren wie Jugoslawen und Türken. Ausländische Jugendliche bilden offensichtlich ein Reservoir für den Lehrlingsmarkt, auf dem sich die Verringerung der schweizerischen Jahrgänge bemerkbar macht.

Für die Freizügigkeit der Lehrer in der Schweiz

Der Vorstand der Erziehungsdirektorenkonferenz hat sich für die interkantonale Freizügigkeit der Lehrer ausgesprochen. Eine entsprechende Empfehlung, die sich auf das Konkordat über die Schulkoordination abstützt, ist zur Vernehmlassung an die Kantone und die Konferenz der schweizerischen Lehrerorganisationen weitergeleitet worden. Sofern die Vernehmlassung positiv verläuft, soll die Plenarkonferenz der Erziehungsdirektoren im nächsten Jahr eine formelle Empfehlung verabschieden.

Die Lehrdiplome für Kindergärtnerinnen und Volksschullehrer sind kantonale Ausweise und gelten daher grundsätzlich nur für den betreffenden Kanton. In den letzten Jahren haben zwar einzelne Regionen (Innerschweiz, Nordwestschweiz) Gegenseitigkeitsabkommen abgeschlossen, welche die Freizügigkeit der Lehrer spürbar verbessert haben. Nach wie vor lassen aber viele Kantone ausserkantonale Lehrer nur im Notfall, z.B. bei Lehrermangel, zu.

Der EDK-Vorstand weist darauf hin, dass die meisten anderen Berufsdiplome in der Schweiz ihren Inhabern eine volle berufliche Freizügigkeit vermitteln. Auch auf europäischer Ebene wird die berufliche Mobilität angestrebt. Die Ausbildung der Lehrer in der Schweiz ist zudem in den letzten zwei Jahrzenten allgemein verbessert und harmonisiert worden. Die gegenseitige Anerkennung der Lehrdiplome soll diesen Umständen Rechnung tragen und damit auch Diskriminierungen vermeiden, die der interkantonalen Zusammenarbeit abträglich sind.

Der Vorstand hat sich bei dieser Gelegenheit auch über den Lehrermangel ausgesprochen. Die Lage ist von Kanton zu Kanton recht verschieden. Es liegt in erster Linie an den betroffenen Kantonen, konkrete Massnahmen zu treffen.

Die gesamtschweizerische oder doch sprachregionale Freizügigkeit der Lehrer kann aber mithelfen, einen Ausgleich über die Kantonsgrenzen hinaus sicherzustellen. Gleichzeitig wurde die Hoffnung auf einen fairen Stellenmarkt ausgedrückt; die Kantone und Gemeinden sollten auf eigentliche Abwerbeaktionen untereinander verzichten.

Ständige europäische Erziehungsministerkonferenz

Am 11./12 Oktober 1989 findet in Instanbul die 16. Konferenz der Erziehungsminister der Europarats-Mitgliederländer statt. Sie ist dem Thema «Informationsgesellschaft – eine Herausforderung für die Bildungspolitik?» gewidmet.

Drei Expertenberichte – französischer, englischer und belgischer Herkunft – sowie eine Arbeitsunterlage des Komitees der Chefbeamten dienen den Ministern als Diskussionsgrundlage. Die wichtigsten Verhandlungsgegenstände, die zu gewissen Beschlüssen führen sollen, sind: Heutiges Umfeld, Beziehungen Informationsgesellschaft/allgemeine Bildungsziele, Beitrag der neuen Technologien im Unterricht und Lernprozess, Wahl des Materials, Lehrerbildung, Evaluation, Forschung und Entwicklung, Transfer von Technologien und internationale Zusammenarbeit.

Probleme mit der Schule sogar in den USA

Schüler aus den USA schneiden in Vergleichen mit Schülern anderer Länder seit vielen Jahren zum Teil katastrophal ab. Rund 13 Prozent der erwachsenen Amerikaner können nicht flüssig lesen und schreiben.

Die Amerikaner befürchten inzwischen, dass die USA ihre Spitzenstellung auf vielen wissenschaftlichen und technologischen Feldern verlieren könnten, wenn die schulische Ausbildung nicht verbessert wird. Deshalb hat Präsident George Bush die Gouverneure der 50 Bundesstaaten zu einem zweitägigen «Erziehungsgipfel» nach Charlottesville eingeladen. Dort sollte über Wege beraten werden, wie der Wissensstand amerikanischer Schüler wieder verbessert werden kann.

«Zwar viel Geld, aber...»

Die USA geben zwar nach Angaben von Bush pro Kopf mehr Geld für die schulische Erziehung aus als beispielsweise die Bundesrepublik Deutschland oder Japan. «Aber wir erreichen nicht so viel wie sie.» Der ehemalige Erziehungsminister William Bennett formulierte: «Je länger man in den USA zur Schule geht, desto dümmer wird man im Vergleich zu anderen Ländern.»

Letzte im Fach Mathematik

In zahlreichen internationalen Vergleichen landen amerikanische Schüler seit Jahren auf vielen Gebieten am Ende der Leistungsskala. Besonders schlimm sieht es in den Fächern Naturwissenschaft und Mathematik aus. Bei einem Test, an dem vor kurzem neben Schülern aus den USA elf Gruppen aus Kanada, Irland, Grossbritannien und Südkorea teilnahmen, waren die Amerikaner neunte auf dem Gebiet Naturwissenschaft und letzte im Fach Mathematik.

Andere Untersuchungen zeigen, dass jeder vierte Amerikaner vor Abschluss der zwölften und letzten Klasse die High School verlässt. Schüler in den USA verbringen ausserdem durchschnittlich nur rund 20 Stunden in der Woche im Klassenraum. In Japan sind es 32, in Taiwan 40. Junge Leute in den Vereinigten Staaten haben auch viel weniger Hausaufgaben zu erledigen, verbringen dafür aber mehr Zeit vor dem Fernseher als ihre Altersgenossen in anderen Ländern.

Schlaglicht

Kinder als Radio- und Fernsehpublikum

«Fernsehen als kindliche Freizeitbeschäftigung ist inzwischen eine allgemein tolerierte Tatsache. Vorausgesetzt, die Familie hat kein Videogerät, sitzt der Nachwuchs heuer aber nicht länger vor dem Bildschirm als vor zehn Jahren, sicher aber zu späterer Stunde. Die Kleinen sehen gerne ‹Unterhaltungskisten› und Vorabendserien, nicht aber das für sie bestimmte Programm. Die ist – in groben Zügen – das Resultat der über 150 Seiten starken Studie[1], die der SRG-Forschungsdienst vorgelegt hat.» (Tages-Anzeiger, 27. 10. 89, S. 77)

Pädagogen mag das Ergebnis der SRG-Studie erfreuen, wenn sie auf die nicht gestiegenen Fernsehzeiten schauen. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse auch, wie weit sich das Fernsehen einer Pädagogisierung entzieht. Kinder verhalten sich vor dem Fernseher immer mehr wie Erwachsene. Beide bevorzugen Unterhaltungssendungen und konsumieren sie auch ausgiebig.

Dies ist für mich ein deutliches Indiz, wie stark sich heute Kinder- und Erwachsenenwelten angleichen, wie unrealistisch es auch ist, eine möglichst «heile» Kinderwelt in der Schule etablieren und aufrechterhalten zu wollen.

Bei aller möglichen Skepsis gegenüber einer solchen Entwicklung: Muss eine Angleichung der Welten so negativ sein? War es nicht eine romantisch-pädagogische Fiktion, die Kinder in einer ihr eigenen Welt künstlich (und oft zwanghaft) zurückzubehalten? Sind Kinder und Jugendliche nicht schon immer viel mehr in die gleiche Welt wie wir Erwachsenen miteingebunden, als uns dies ein pädagogischer Schonraum weismachen wollte?

Peter Sieber

[1] J. Aregger/M. Steinmann: Kinder als Radio- und Fernsehpublikum. SRG-Forschungsdienst, Bern 1989. 159 S., Fr. 100.–.